



Exkursion Schweiz



Die Grand Tour, die zu einem festen Bildungsbestandteil wurde, war in ihren Anfängen ab der 2. Hälfte des 17. Jh. eine Bildungsreise für junge aristokratische Engländer. Ihr Zweck war es, die während des Studiums erworbenen Kenntnisse durch die Erfahrung mit eigenen Augen und die Reflexion vor Ort zu vervollkommen. Die Reise durch den Kontinent führte sie auf einer vorausgeplanten Route vor allem in die Städte Frankreichs, Italiens (bis Neapel), Deutschlands und der Niederlande. Bei der Rückkehr mussten alle die gleichen Orte gesehen und über die gleichen politischen oder religiösen Fragen nachgedacht haben. Zum Ritual gehörte auch das Verfassen eines Reiseberichts.

Nach und nach löste sich aber der starre Rahmen der Grand Tour auf, und junge Leute mit guter Erziehung aus ganz Europa brachen zur Tour auf.

War die Schweiz zu Beginn nur eine obligate Etappe auf der Reise nach Italien, die zudem wegen der Überquerung der Alpen unbeliebt und aus objektiven wie subjektiven Gründen gefürchtet war, wurde sie am Ende des 18. Jahrhunderts selbst zum Reiseziel. Für diesen Wandel gibt es sowohl ästhetische wie naturwissenschaftliche Gründe: Zum einen wich der klassischen Schönheitskanon (eine fruchtbare, klar geordnete Natur) in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts dem Pitoresken und später der Ästhetik des Erhabenen, für die die Alpen, u.a. bei Albrecht von Haller und Caspar Wolf, zum Erfahrungsfeld wurden, zum anderen begannen Gelehrte wie Horace Bénédict de Saussure, Jean-André Deluc und Déodat de Dolomieu die Alpen zu erforschen. Indem sie diese bekannter machten, nahmen sie den Leuten die Furcht davor. Auf dieser Grundlage entwickelte sich die romantische Reise.

Entsprechend wandelte sich die Reise zu Beginn des 19. Jahrhunderts, die Grand Tour wurde vom Tourismus abgelöst, und die Aristokraten machten bürgerlichen Touristen Platz. Die Tour, die ursprünglich im Durchschnitt zwischen anderthalb und zwei Jahre gedauert hatte und einer finanziell gut gestellten Elite vorbehalten war, verkürzte sich vorerst auf vier bis fünf Monate, später auf einige Wochen, wobei die Idee des persönlichen Gewinns im Zentrum der touristischen Reise stand. Um diese neue Art der Rundreise zu erleichtern, wurden zahlreiche Infrastrukturen wie Dampfschifflinien, Hotels, Eisenbahnen, tourist. Attraktionen (unter anderem Aussichtspunkte und Tage auf der Alp) geschaffen. Das Reisen wurde demokratischer; die ersten von Thomas Cook organisierten Touren kamen in England ab 1843, in der Schweiz ab 1863 auf.





Volkshaus Basel  
Herzog & de Meuron



Novartis Campus Basel  
Vogt Landschaftsarchitekten

Mir ist aufgefallen und mich hat beeindruckt wie ausgewogen und funktionierend Basel wirkt. Es scheint alles da zu sein, und nichts zu fehlen. Viele Grünflächen und Bäume, Fahrradfahrer, Autofahrer und Tram nebeneinander, auf der einen Seite historisch/geschichtsträchtig, auf der anderen Seite modern und innovativ.

Mareike Duncker, Basel 08. Juni 2015





S AM Basel  
Bernhard Tschumi Ausstellung

„Ihr Konkurrent hat kein Konzept, aber Architektur. Sie haben keine Architektur, aber ein Konzept!“ Die Ausstellung im S AM über Bernard Tschumi hat mir neue Methoden gezeigt, wie ein Gebäude entstehen kann. Anstatt von einer festen Form von Anfang an auszugehen, können vielmehr die Bewegungen und Wege der Menschen konstruiert werden, die schließlich zu einer spezifischen Form führen.

Esther Schwedler, Basel 09. Juni 2015





Wie stehen die kleinen Dörfer in Konkurrenz zur wachsenden Stadt? Gibt es auch das Problem der Entleerung?

N.N. Basel - Lausanne 09. Juni 2015

A photograph showing a concrete path leading through a field of tall reeds. The reeds are green and brown, and the sky is overcast. The path is made of concrete and leads towards the right side of the frame. The reeds are in the foreground and middle ground, and the sky is in the background.

Vor der ersten Juragewässerkorrektion (1869-1891) lag der Wasserspiegel der Seen von Neuchâtel, Biel und Murten so hoch wie in diesem Teich. Riesige Strände lagen demnach unter Wasser. Das Seeland war häufig überschwemmt. Vor 3.000, 6.000 oder 15.000 Jahren lag der Wasserspiegel des Sees jedoch tiefer als heute. Während der letzten 15 Jahrtausende änderte sich die Höhe des Wasserspiegels der drei Seen häufig, mit Unterschieden der Höchst- und Tiefststände von bis zu fünf Metern.

aus Führung Esther Schwedler und Annika Tiedemann, Neuchâtel 09. Juni 2015



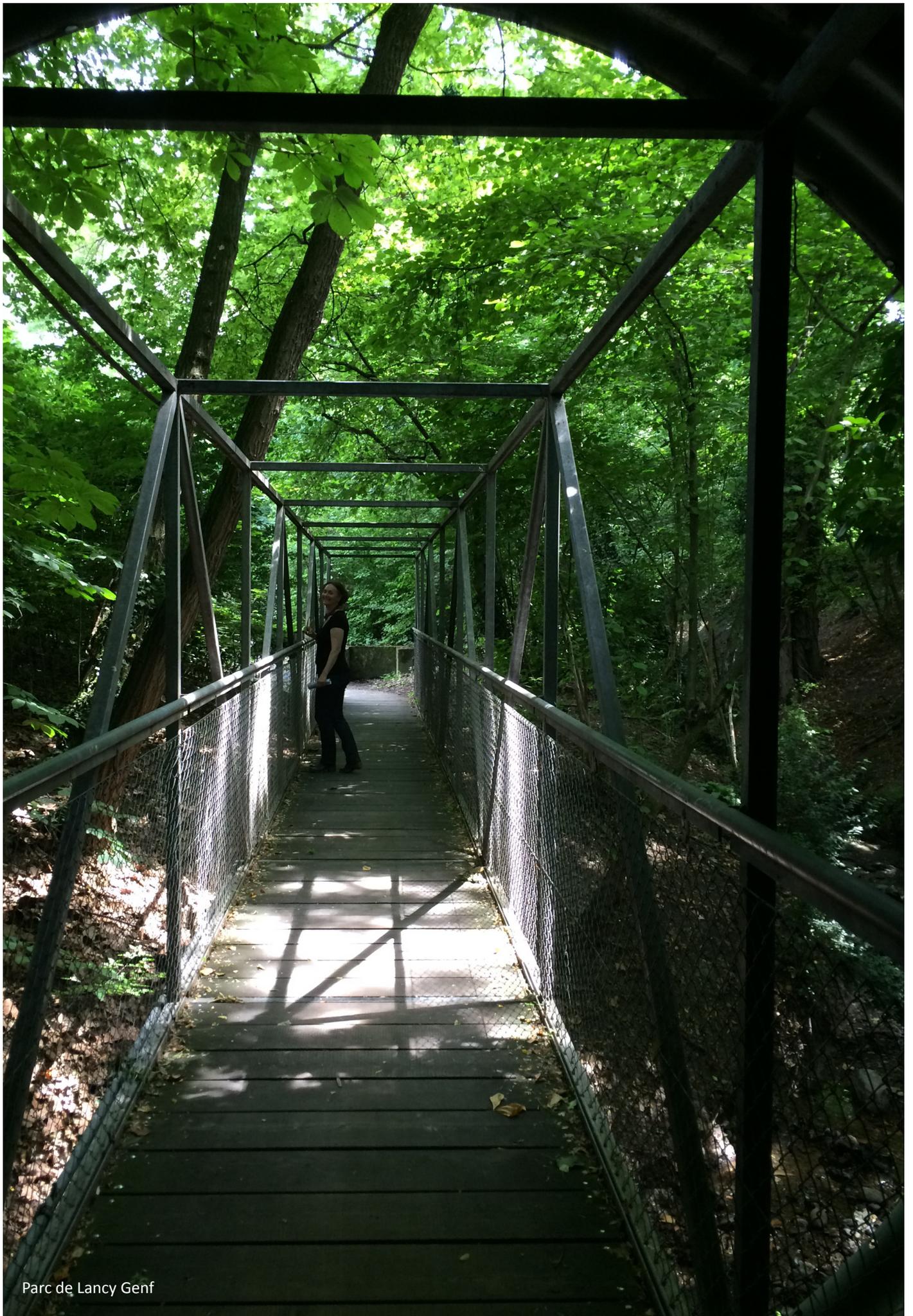




Während unseres Besuchs des Rolexcenters musste ich an die HCU denken. Ich frage mich, ob man vor lauter Multifunktionalität und Leuchtkraft die Funktion als Universität aus den Augen verliert und den Studierenden nicht mehr gerecht werden kann...

Mareike Ducker, Basel 09. Juni 2015





Parc de Lancy Genf



Flussprojekt Aire Genf  
Georges Descombes + ADR architectes

Obwohl mit der Landschaftsplanung und Architektur ein ordnender, konzipierter Rahmen gegeben wurde, wurde der Landschaft die Möglichkeit zur Entfaltung gegeben.

N.N., Genf 10. Juni 2015







Die Hülle verrät nicht seinen Inhalt. Das CERN beherbergt einen unglaublichen Wissensspeicher und besondere Strukturen, die keine besondere Hülle verlangen.

N.N., Meyrin 10. Juni 2015





Ein Fluss ist ein Sammelbecken für ganze Landschaften.

Stephan Rotzler, Zürich 11. Juni 2015



In der Europaallee wird versucht diese Belebung gezielt anzugehen und durch entsprechende Finanzierungskonzepte künstlich zu schaffen. Funktioniert dies und könnte dieser Vorgang auch in anderen neu entstehenden Quartieren angewendet werden?

Esther Schwedler, Zürich 11. Juni 2015



Das Leitbild von Zürich ist diskrete Urbanität.

Stephan Rotzler, Zürich 11. Juni 2015

Planung ist intelligente Architektur.

Angelus Eisinger, Zürich 11. Juni 2015



Grossmünster, Zürich,  
Sigmar Polke  
[www.onsitereview.ca](http://www.onsitereview.ca)

Durch die Kirchenfenster, die Sigmar Polke geschaffen hat, entstand das Paradox geschlossener aber lichtdurchlässiger und hell strahlender Wände. Durch leuchtende Farbereignisse wurden Natur- und Landschaftsbilder geschaffen, die im Innenraum der Kirche zu sehen waren.

Kira Kresin, Zürich 12. Juni 2015

Die Exkursionswoche in die Schweiz war für mich eine Einführung in die Freiraumplanung und -architektur und hat mir die Bedeutung und die Möglichkeiten von Planung gezeigt. Ebenso war die Auseinandersetzung mit der Notwendigkeit von öffentlichen Räumen auch ausserhalb der Stadt ein Gedanke, den ich vorher noch nicht hatte. Eine Exkursion erweitert in jedem Fall das Blickfeld, schafft Erkenntnisse und gibt neue Ideen.

Mareike Duncker., Zürich 12. Juni 2015





Bildquelle: Mitarbeiter und Studierende der Exkursion.

## IMPRESSUM

Hafencity Universität Hamburg  
Landschaftsarchitektur  
Studio für topographisches  
Denken und Entwerfen  
Exkursion Schweiz  
SoSe 2015  
Prof. Christiane Sörensen  
Dipl.-Ing. Mirjam Scharnofske